

Dorbild in der Natur, in Mythologie und Kunst der Völker Asiens und Europas uralt und weitverbreitet, . . . auch als Sinnbild staatlicher Macht.“ „Im Gegensatz zum Adler ist das Kunstprodukt ‚Doppeladler‘ ein Erzeugnis orientalischer Phantasie und Mythologie.“ Entstanden im religiösen Leben der Sumerer, verwandt von den Hethitern, später im Sassanidenreich und in Turfan, spielt er im islamischen Kulturkreis seit dem 10. Jh. als Ornament und dann als Herrschaftssymbol eine Rolle und gelangt durch die Kreuzzüge ins Abendland, wobei Kaiser Friedrich II. und die flandrischen Kauffahrer für den Übergang am wichtigsten sind, während Byzanz als Vermittler eine geringere Rolle spielt, und wird unter Kaiser Sigismund endgültig als Reichswappen rezipiert. Als Herrschaftssymbol hat er immer wieder den überweltlichen Großreichen gedient.

Ein Nachtrag „Zur Geschichte des Doppeladlers“ (Byzantin. Zf. 40, 1940, S. 445—447) geht auf die Münchener Dissertation von R. Bernheimer (1929) ein. C. C.

Ottfried Neubecker, Ordensritterliche Heraldik. Eine Übersicht (= Zusammendruck aus den Hefen des Bandes 1: „Der Herold für Geschlechter-, Wappen- und Siegelfunde“). Görlitz 1940, Starke; XIV, 17—48, 83—176, 220—245. Hinter dem etwas undurchsichtigen Titel verbirgt sich der begrüßenswerte, mutige Versuch, heraldische Fragen der mittelalterlichen Ritterorden, der spätmittelalterlichen Adelsgesellschaften und der modernen „Ritter“ der Verdienst-Orden in „Übersicht“ unter Ausblicken auf Siegel- und Heroldswesen darzustellen. Vorliebe und Fleiß Neubeckers gehört bevorzugt der Neuzeit. Von den alten „milizartigen“ Orden sind der Deutsche Ritterorden, der Johanniter (Malteser) Orden, die fünf alten spanisch-portugiesischen Ritterorden, die Templer und die Kreuzherren mit dem Stern behandelt. Auffallend sind die tatsächlichen Verschiedenheiten der Entwicklung: etwa derart, daß neben dem Siegelverbot, das beim DO für alle nichtbeamteten Brüder galt, die Johanniter volle Siegelfreiheit besaßen. Seltsam, freilich vom Verf. nur unvollkommen geklärt, erscheinen die wenigen, spätmittelalterlichen Fälle des Fortlebens der Ordenszeichen in adligen Geschlechtswappen (S. 154 ff.). Es ist für diesen an sich gewiß fleißigen Teil des Buches recht aufschlußreich, daß man den Eindruck des Unvollkommenen, halben nicht verliert ohne Schuld des Verf. -; aber mittelalterliche Heraldik ohne breiteste Siegelforschung erkennen zu wollen, ist nun einmal ein im Grunde unzulängliches Unterfangen; hier mangeln heute noch allzu viele Vorarbeiten. Auf sichererem Boden bewegt sich Neubeckers Buch bei Behandlung der spätmittelalterlichen Orden z. B. Goldenes Vließ, Hosenband, Annunziaten, ihren Zeichen und ihren Verbindungen mit Personalswappen. Dagegen zeigt der Abschnitt über die Heraldik der spätmittelalterlichen Adelsgesellschaften, wieviel Sonderuntersuchungen